

Architektur und Territorium : Tita Carloni (1931-2012)

Autor(en): **Fumagalli, Paolo**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **100 (2013)**

Heft 3: **et cetera Bovenbouw**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

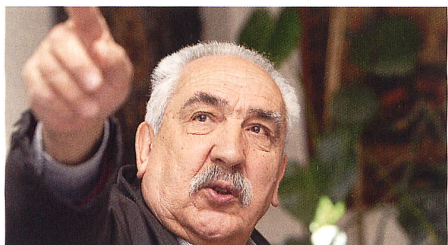


Bild: Tipressi/RSI

Architektur und Territorium

Tita Carloni (1931–2012)

Die Architekturwelt des Kantons Tessin trauert um einen ihrer Protagonisten. Nach Livio Vacchini (April 2007), Mario Campi (Dezember 2011) und Flora Ruchat (Oktober 2012) starb am 24. November 2012 auch Tita Carloni. Mit ihm verliert uns ein für das Tessin und die Schweiz bedeutender Architekt des 20. Jahrhunderts und eine zutiefst kultivierte Persönlichkeit, die sich nicht nur in der Architektur engagierte, sondern auch in der Lehre, in gesellschaftlichen Fragen, der Politik und auf dem Feld der Architekturgeschichte. Carloni wirkte in den letzten Jahrzehnten als leidenschaftlicher Wissensvermittler in Zeitungsartikeln, Radio- und Fernsehinterviews, als Vortragender in den Schulen, bei Konsumenten- und Mieterorganisationen wie auch in dörflichen Osterien – wo immer man seine bewegenden Appelle hören wollte – zur Verteidigung der Wohnkultur, über das richtige Bauen und den Respekt für das Territorium, gegen die Exzesse der Konsumgesellschaft und die Erosion jenes unersetzlichsten aller Güter: der Landschaft.¹

Sein letzter Fernsehauftritt, der eine Woche nach seinem Tod ausgestrahlt wurde, zeigte ihn zu Fuss in den Bergen über Mendrisio, wo er auf den glitzernden Verkehr auf der Autobahn beim Sonnenuntergang unten im Talgrund zeigte: «... zehntausend Menschen, jeder allein in seinem Fahrzeug – der totale Wahnsinn. Was besonders berührt, ist der Kontrast zwischen dieser endlosen, mobilen Schlange auf der Autobahn und

der dunklen, erloschenen und stillen Welt der Berge über dem Tal. Einer Welt wo, abgesehen von gelegentlichen Bewohnern, die Natur allein die Herrschaft übernommen hat. Parallel zur totalen Besetzung des Talgrundes haben wir das übrige Territorium sich selbst überlassen. Die Extreme werden immer extremer, sind immer mehr mit Konflikten belastet.»²

Mit diesen letzten Worten schloss Carloni auf geradezu dramatische Weise sein Architekten-Dasein. Architektur und Natur waren für ihn die zwei Säulen, um die herum er seine eigenen Projekte entwarf, wobei die enge Auseinandersetzung mit dem Thema und dem Ort immer massgeblich war. Für Carloni findet Architektur ihre Form durch das jeweilige Thema, dessen Inhalt sie zum Ausdruck bringt, und ist danach vom Ort und der Geographie des Ortes bedingt – ob isoliert auf einem Hügel oder inmitten einer Stadt. Je nach den Vorgaben des Territoriums, in das es sich einfügt, muss das architektonische Objekt gekrümmt und aufgebrochen oder im Gegenteil zu einem einfachen Volumen zusammengefasst werden. Seine Architektur war nicht einfach organisch – angelehnt an Wrights Lehre – sondern auch reaktiv, fast emotional: Carloni wollte nie einem vorgefertigten Stil folgen, weil ihn dies daran gehindert hätte, gerade die Werte auszudrücken, die seine Architektur vermitteln sollte. Dasselbe galt für die Verwendung der Materialien: Als Experte für Bautechniken – auch die historischen (er war von 1960 bis 1967 Mitglied der kantonalen Kommission für Denkmalpflege) – benutzte er von Fall zu Fall Holz, Stein, Stahlbeton, Ziegel oder auch vorgefabrizierte Elemente; nicht aus einer Laune heraus, sondern weil er sie dem Ort oder der Projektidee angemessen fand. Und wie Alvar Aalto kombinierte er das organische Gegebene, die Verbindung mit der Natur, mit dem Rationalen, der Geometrie.

Ein Beispiel dafür ist eines seiner ersten Arbeiten, das Haus Balmelli in Rovio (1957): ein kleines, in den Hügeln gelegenes Haus. Organisch ist es in der Art, wie es sich in das natürliche Terrain einfügt, mit seinen schrägen Flächen, die die mor-

phologischen Linien betonen; einem Sockel aus Stein und Aufbauten aus Holz. Rational sind dagegen die geometrische Komposition, die Einordnung der verglasten Partien in die Kompositionssachsen und die Rhythmisierung des Gebäudevolumens durch die Abfolge der gestaffelten Dächer. Exemplarisch ist auch die Casa del Popolo, das Volkshaus von Lugano von 1971. Hier, im dichten Gefüge der Stadt, wird die Architektur kompakt, das Gebäudevolumen ist in den unteren Bereichen eingekerbt. Ein Bezug zur nordischen Architektur klingt an und vielleicht noch mehr zum russischen Konstruktivismus – keine expliziten Referenzen, aber doch Bezugnahmen auf die fortdauernde Erfahrung der Moderne.

Tita Carloni, geboren 1931 in Rovio, erwarb sein Architekturdiplom 1954 an der ETH Zürich. Seine Arbeiten gehören mit zur besten Periode der Tessiner Architektur – jener der 1950er bis 1970er Jahre, an der Seite von Tami, Jäggi, Camenzind und Brocchi, Ponti, Brivio und den nur wenig Jüngeren wie Snozzi, Galfetti, Ruchat, Campi und Pessina, Durisch, bis hin zu der von Mario Botta angeführten Generation. Von 1955 bis 1961 realisierte Carloni zusammen mit Luigi Camenisch auch das Hotel Arizona in Lugano (1957, heute entstellt), mit seinem sternförmigen, organischen Grundriss und den spitzen Winkeln der sich zum Horizont reckenden Balkone; in Lugano den Palazzo Bianchi (1960), der sich durch die Geometrie und den Rhythmus seiner Pfeiler ins historische Stadtbild einfügt; in Sorengo das Pfarrhaus (1968), ein beispielhaft gefügter Anbau an die alte Kirche Santa Maria Assunta. 1961 bis 1964 führte Carloni ein zweites Büro in Lausanne, wo er – zusammen mit Max Bill – für die Expo 1964 den Ausstellungssektor «Art de vivre – Joie de vivre» konzipierte.

Diese intensive Berufsarbeit wurde 1970 brüsk abgebrochen, als Carloni der Partito Socialista Autonomo beitrug, die sich als Linkspartei von der Sozialdemokratie abgespalten hatte: ein Bekenntnis zu Politik und sozialen Fragen, an denen Carloni intensiv und oft polemisch teilnahm – was zum abrupten Verlust öffentlicher wie privater

Aufträge führte – zu einem unausgesprochenen Berufsverbot also. Zwar verwirklichte er noch einige bedeutende Arbeiten, insbesondere die Casa del Popolo in Lugano, das Institut OTAF in Sorrengho in Zusammenarbeit mit Luigi Snozzi und Livio Vacchini (1971) und die Primarschulen von Stabio (1974). Aber die Zeit der grossen Projekte war nun vorbei.

Mit Enthusiasmus wandte sich Carloni der Lehre zu: Als schweizweit bekannter und geschätzter Architekt wurde er 1968 als Professor für Entwurf und Theorie an die Architekturschule der Universität von Genf berufen – einer Schule, die unter der Konkurrenz der EPFL Lausanne und geringen finanziellen Mitteln zu leiden hatte, und die von tiefgreifenden Protesten der Studenten geplagt wurde. Eine schwierige Situation, der sich Carloni persönlich stellte und die er für eine ge-

wisse Zeit unter seiner Leitung von 1976 bis 1982 positiv zu lösen vermochte. Aber die Konkurrenz von Lausanne war übermächtig, und die Genfer Architekturschule verlor bis zu ihrer Schliessung 1991 immer mehr an Bedeutung.

Zurück im Tessin, konzentrierte sich die berufliche Tätigkeit Carlonis nun auf die Restaurierung von Baudenkmälern. Er fand eine neue Freude an Projekten, die frei von den Zwängen des Marktes waren – Freude am Bauen, an der Baustelle. Mit der Geschichte dieser alten Architekturen pflegte er das Wissen und die Wertschätzung des Territoriums und seiner kulturellen Werte. Er wusste, wie gefährdet und zerbrechlich diese sind unter dem Druck der fortlaufenden Veränderung des Siedlungsbildes. Dieses Wissen motivierte sein öffentliches Engagement – die Vorträge, die Interviews, die Artikel – um das von Konsumismus und

Oberflächlichkeit getriebene kollektive Bewusstsein wieder zu wecken. Kurz, er lebte die Widersprüche der modernen Welt, gefangen zwischen Pessimismus und Optimismus, zwischen einer scheinbar unaufhaltbaren Verschlechterung und dem Willen, trotzdem zu kämpfen und Widerstand zu leisten.³

Paolo Fumagalli

Übersetzung: Suzanne Leu, testo originale: www.wbw.ch

¹ Eine Auswahl der Texte, die Tita Carloni für Zeitungen und Zeitschriften geschrieben hat, findet sich im Buch: Tita Carloni, *Pathopolis, Riflessioni critiche di un architetto sulla città e il territorio*, Edizioni Casagrande, Bellinzona 2011.

² Occhi sul territorio, RSI La2, Televisione della Svizzera Italiana, 28. November 2012.

³ Trotz des Brandes, der einen Teil seines Archivs zerstörte, sind die Originalprojekte von Tita Carloni in der Fondazione Archivi Architetti Ticinesi erhalten und können via deren Website <http://www.fondazioneaat.ch> aufgerufen werden.



Bild: Paolo Fumagalli

Tita Carloni und Luigi Camenisch, Haus Balmelli in Rovio, 1957



Bild: Paolo Pedrini

Tita Carloni, Casa del Popolo (Volkshaus) in Lugano, 1971